

Abraham und Lot

Einige Gedanken zu 1Mo 13 und 14

»Lass doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder!« (1Mo 13,8)

»Und als Abram¹ hörte, dass sein Bruder gefangen weggeführt worden war, ließ er seine Geübten ... ausrücken, 318 Mann, und jagte ihnen nach bis Dan ... Und er brachte alle Habe zurück; und auch Lot, seinen Bruder, und dessen Habe brachte er zurück, und auch die Frauen und das Volk ... Und Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; und er war Priester Gottes, des Höchsten.« (1Mo 14,14.16.18)



1. Einige vorher eingetretene Entwicklungen

Dem 13. Kapitel des 1. Buches Mose entnehmen wir, dass sowohl Abraham als auch Lot sehr reich waren (V. 2 und 5). Ihr Reichtum bestand aus vielen Gütern, darunter viel Vieh. Dafür benötigten sie entsprechend viel Grünland, Weideflächen und Wasserplätze. Da jeder von ihnen die besten Plätze für seine Viehherden haben wollte, kam es zwischen Abraham und Lot zum Streit, der täglich unter den Viehhirten ausgetragen wurde.

Vielleicht ist es gut, uns noch ein wenig näher mit Lot zu beschäftigen. Er stammte wie Abraham aus Ur in Chaldäa. Sein Vater Haran war früh gestorben, und seitdem kümmerte sich Abraham um ihn. Als Abraham den Ruf Gottes vernahm, sein Land, seine Familie und damit auch die Großstadt Ur (die schon damals rund 200 000 Einwohner hatte²) zu verlassen und in ein von Gott bestimmtes Land zu gehen, schloss sich Lot seinem Onkel an. In seinem späteren Leben finden wir keine Hinweise auf eine Bekehrung oder wie bei Abraham den Bau von Altären zur Anbetung Gottes. Doch sehen wir, dass der Apostel Petrus ihn den »gerechten Lot« nennt, den Gott »rettete« (2Petr 2,7f.). Aus dieser Aussage schließen wir, dass Lot gläubig gewesen sein muss. Aber die Art seiner Gottesnachfolge war sehr schwach.

Nach ihrer Ankunft in Kanaan erlebten beide eine Hungersnot, die sie veranlasste, nach Ägypten »hinabzuziehen«. Das war für beide ein eigenmächtiger Weg aus eigener Kraft – kein Weg, den Gott sie geheißsen hatte. Während Abraham seinen falschen Weg erkannte, zum Altar zwischen Bethel und Ai zurückkehrte und den Namen des HERRN anrief (1Mo 13,4), wird das von Lot nicht berichtet. Im Gegenteil: Sein ganzes Verhalten weist darauf hin, dass er, auch wenn er Ägypten verlassen hatte, es doch nicht vergessen konnte und ein Leben in den Niederungen der Welt führte, wovon Ägypten ja ein Bild ist.

2. Streit unter Brüdern

Vordergründig sah der Streit zwischen Abraham und Lot so aus, dass ihre Viehhirten untereinander zankten. Doch ich meine, dass die Ursache für den Streit eigentlich viel tiefer saß. Am Verhalten Abrahams ist zu erkennen, dass ihn die Sache doch sehr beunruhigte, deshalb hören wir ihn sagen: »Lass doch kein Gezänk sein zwischen mir und dir und zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind Brüder!« Das zeigt uns, dass hier zwei ganz entgegengesetzte Herzenshaltungen aufeinanderstießen: Während Abraham um Frieden bemüht war, rückte bei Lot der Gedanke an die Ausweitung seines Reichtums und auch des weltlichen Erfolges in den Vordergrund.

Es war bestimmt nicht gut, dass dieser Streit zwischen Abraham und Lot aufkam. Das gilt genauso für uns gläubige Christen, denn auch unsere weltliche Umgebung nimmt Streitigkeiten unter Gläubigen ebenso wie unser nicht von Liebe geprägtes falsches Verhalten wahr, und das ist kein gutes Zeugnis für unseren Herrn. Ist nicht das Tun Abrahams ein Vorbild für uns, wie wir uns bei Streitfragen und Ärger unter Gläubigen,

1 Hier wird noch der Name *Abram* verwendet, d. h. »erhabener Vater«. Ab 1Mo 17,5 wird er von Gott *Abraham* genannt, d. h. »Vater einer Menge«. Des einfacheren Verständnisses wegen habe ich (außer in Zitaten) generell den Namen *Abraham* gebraucht.

2 Siehe *Sein Wort – meine Welt. Die Studienbibel für das 21. Jahrhundert*, Witten (SCMR. Brockhaus) 2016, Anmerkung zu 1Mo 12,1.



sowohl in geistlichen wie auch in materiellen Dingen, verhalten sollen?

Wir wollen aus diesem Geschehen noch zwei andere Dinge lernen:

a) Nicht unter den Herden gab es Streit und Verdruss, sondern unter den Hirten. Die Herden erwarten nur, dass sie geweidet und getränkt werden. Auch heute nehmen wir im Volk Gottes häufig wahr, dass die Herde sich vernachlässigt vorkommt und auf Hilfestellung und Unterweisung wartet, während die Weideverantwortlichen nur »Fast Food« anzubieten haben.

b) Dem Feind ist es recht, wenn unter den Brüdern – ob mit Leitungsverantwortung oder nicht – Streitereien, Grabenkämpfe, Unbußfertigkeit und eigene Ehrsucht ausbrechen. Er wird das sogar noch mit frommen Worten und als »Engel des Lichts« (2Kor 11,14) unterstützen und fördern. Auch in diesem Fall können wir uns Abraham zum Vorbild nehmen, der nicht in erster Linie für sich selbst lebte, sondern gern auch für andere.

3. Abrahams Trennungsvorschlag und die unmittelbaren Folgen

Abraham suchte den Frieden und legte Lot die Entscheidung vor: »Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich mich zur Rechten wenden, und willst du zur Rechten, so will ich mich zur Linken wenden« (1Mo 13,9).

Ich kann mir lebhaft vorstellen, dass eine solche Wahlmöglichkeit dem jüngeren Lot genau in die eigenen Vorstellungen hineinpasste. »So einen Vorschlag, wo ich die Auswahl habe«, so dachte er gewiss, »den gibt es kein zweites Mal.« Er kam überhaupt nicht auf die Idee, seinem älteren Onkel, dem er doch so viel verdankte, den Vortritt in dieser Sache zu lassen, denn jetzt war für ihn endlich die Gelegenheit, sich nach eigenen Vorstellungen so zu entfalten, wie er es gern wollte. Jetzt konnte er sich endlich das »Beste« aussuchen zur Vergrößerung seines Reichtums.

Lot sah sich persönlich als den Überlegenen an; vielleicht dachte er sogar, dass der »alte Onkel Abraham« aufgrund seines hohen Alters nicht mehr ganz bis zum Ende denken konnte. Deshalb packte er die plötzliche Gelegenheit beim Schopf, »erhob seine Augen«, und sein Blick wurde gefesselt von der sehr fruchtbaren Umgegend des Jordans und um Sodom, die er für sich auswählte. Er fragte nicht nach dem Willen Gottes. Lot sah nur auf das Äußere, auf das, was er an vermeintlichen materiellen Vorteilen erkannte, und schlug seine Zelte auf »bis nach Sodom«. Die Bibel berichtet: »Doch die Einwohner von Sodom waren sehr böse und sündigten schwer gegen Jahwe« (1Mo 13,13 NeÜ). Lots Entscheidung wurde von seiner Geldliebe bzw. Habsucht bestimmt, die gemäß 1Tim 6,10 »eine Wurzel alles Bösen« ist.

Nach der Entscheidung Lots beginnt mit Vers 14 ein ganz neuer Abschnitt in Gottes Wort: Der HERR spricht zu Abraham, er solle seine Augen erheben und das ganze Land besehen, denn Gott würde es ihm geben und seinen Nachkommen auf ewig. Menschlich gesprochen könnte man sagen: Als Lot seine Augen erhob, bekam er sie nicht hoch genug – jedenfalls sah er nicht auf den HERRN und befragte ihn nicht. Ganz anders war das Verhalten Abrahams. Er war in der Lage, so lange zu warten, bis er Gottes Entscheidung bzw. Anweisung für sein Handeln bekam.

Wir erleben den Gegensatz beider Personen: Abraham wurde »Freund Gottes« genannt (Jak 2,23), Lot dagegen war ein »Freund der Welt« (Jak 4,4) – ihr ganzes Handeln macht dies deutlich.

Dieses unterschiedliche Verhalten von Abraham und Lot wirft auch für uns als Gläubige gravierende Fragen auf:

- a) Wem gleichen wir in unserer Jesusnachfolge – Abraham oder Lot?
- b) Lot war auf weltlichen Erfolg getrimmt. Bei der anstehenden Entscheidung, die ihm Abraham ja vortrug, war er nur auf das Materielle, nämlich auf das für ihn begehrenswerte Land konzentriert. Es gab keine Frage nach Gott, keine Frage nach Gehorsam in der Nachfolge, keinen Altar, keine Frage nach dem Segen des HERRN!
- c) Abraham lebte nicht für sich, sondern für andere. Er konnte ganz ruhig Lot die Entscheidung überlassen, weil er auf Gott vertraute. Was tun wir – suchen wir nicht doch oft unsere Stützen in der Welt?
- d) Leben wir wirklich als »Zeltbürger« und haben wir hier »einen Altar«, d. h. haben wir auf der Erde »keine bleibende Stadt« (Hebr 13,14), und wird das in unserem Alltagsleben deutlich? Abraham konnte ganz geduldig und ohne Groll das Vorgehen Lots hinnehmen und voller Vertrauen auf die Weisung Gottes warten – und wir?
- e) Lot ging einen gefährlichen Weg, und zwar nicht in einem Schritt, sondern trippelweise. Er fand das für sich selbst sogar noch ganz gut: Zuerst fiel nur sein Blick auf Sodom (1Mo 13,10) – vergleichbar im weitesten Sinne mit Ägypten, dem Bild der Welt. Dann schlug er seine Zelte in Richtung Sodom auf (1Mo 13,12), d. h. er ließ sich von Sodom noch mehr anziehen. Schließlich wohnte er in Sodom (1Mo 14,12) und brachte es sogar als Ratsherr zu Ansehen, im Tor der Stadt (1Mo 19,1).
- f) Lot wählte sich in der Gegend von Sodom und Gomorra in der fruchtbaren Jordanebene ein Stück Land, das er später durch das Gericht Gottes über die beiden Städte wieder verlor. Abraham erhielt für sich und seine Nachkommen durch Gottes Segen jedoch »das ganze Land« (1Mo 13,15). Wie verhalten wir uns in ähnlichen Situationen?

Bei allen Unzulänglichkeiten, die uns Gottes Wort auch über Abraham mitteilt (z. B. sein Aufenthalt in Haran, durch Tarah verursacht; sein »Hinabziehen« nach Ägypten u. a.) – denn die Bibel schont auch ihre Helden nicht! –, können wir bei diesem Mann des Glaubens doch immer wieder das Bewahren und Zurechtbringen durch Gott erkennen. So dürfen auch wir in Nöten und Schwierigkeiten, bei Unglauben, Sünden, Zweifeln und mangelhafter Nachfolge auf seine Zusagen in unserem Leben bauen und durch Buße und Bekenntnis Vergebung erlangen – und aus seinem Wort hören: »Weiche weder zur Rechten noch zur Linken davon ab, damit es dir gelinge überall, wohin du gehst« (Jos 1,7b).

4. Hilfe für den Bruder

Kapitel 14 des 1. Buches Mose berichtet uns zu Beginn von der ersten kriegerischen Auseinandersetzung, die in der Bibel überhaupt erwähnt wird. Es gab nach Vers 2 fünf Stadtstaaten in der Jordanebene, die nach zwölf Jahren einen Aufstand gegen vier Städte im Osten des Landes wagten,





um sich der Unterwerfung zu entziehen. Anders als das im vorigen Kapitel erwähnte Gezänk der Hirten war dies eine sehr ernsthafte Schlacht, ein echter Krieg. Und die fünf verbündeten Stadtstaaten, darunter auch Sodom, wurden im Tal Siddim geschlagen, wobei die Könige von Sodom (Bera) und Gomorra (Birscha) fliehen mussten (1Mo 14,10). Die siegreichen vier Könige machten große Beute, indem sie alle Habe von Sodom und Gomorra plünderten und davonzogen. Lot hatte sich den Verbündeten von Sodom und den Nachbarstädten nicht angeschlossen, sondern war in Sodom geblieben. Aber als Bewohner der Stadt traf ihn schließlich doch die ganze Wucht dieses Krieges: Er wurde zum Kriegsgefangenen mitsamt den Frauen und dem (zurückgebliebenen) Volk (1Mo 14,16b).

Es lohnt sich, an diesem Augenblick der »Kriegsgeschichte« einmal einen Moment innezuhalten und über Lot nachzudenken. Ganz gleich, wie die unterschiedlichen Beteiligten in diesem Kriegsgeschehen sich verhielten – die ganze Entwicklung macht deutlich, dass Gott etwas Besonderes mit Lot vorhatte.

Anders als von seinem Onkel Abraham wird uns von Lot nicht berichtet, dass er jemals die Gegenwart Gottes gesucht oder einen Altar errichtet hätte. Er hatte in Ägypten die Welt kennengelernt, hatte ihr Leben und Handeln lieb gewonnen, weltliches Alltagsleben und Materialismus in Form von Reichtum hatten sein Leben beeinflusst – wahrscheinlich steckte er aus diesem Grund immer noch gedanklich in Ägypten. Als dann Sodom mit seinen Verbündeten den Krieg verlor, traf ihn das gleiche Los wie Sodom: Er wurde mit der Welt gerichtet. Wir haben daraus zu lernen, dass dann, wenn wir uns mit der Welt verbinden, uns auch die gleichen göttlichen Maßnahmen treffen wie die Welt um uns her.

Gott übte gegenüber Lot eine harte Prüfung aus, die ihn daran erinnern sollte, dass es falsch war, sein Leben in Sodom zuzubringen. Gott schickt seinen Kindern oft solche Maßnahmen, weil er sie liebhat und auf den »guten Weg« zurückbringen will, insbesondere weil er das Beste für sie möchte (Spr 3,11f.). Wenn wir nicht auf seine Stimme hören wollen, wird er uns oft auf härtere Weise anpacken; und das dürfte auf jeden Fall noch viel schmerzhafter für uns sein.

Kommen wir zu unserem Text in 1Mo 14 zurück. Abraham hatte sich zu Beginn der Kampfhandlungen nicht in das Geschehen der Kriegsparteien eingeschaltet; er hatte seine Zelte nach 1Mo 13,18 und 14,13 unter den Terebinthen Mamres bei Hebron aufgeschlagen und dort dem HERRN einen Altar gebaut. Nun lesen wir von einem Mann, der aus dem Kampfgebiet fliehen konnte und zu Abraham kam, um ihm über die Gefangennahme Lots und der übrigen Personen zu berichten, und wir erleben, dass Abraham sich mit der Not Lots beschäftigte.

Es berührt uns, wie Abraham sich mit der sehr schwierigen Lage Lots auseinandersetzte. Achten wir auf die sehr feine Formulierung von Gottes Wort: In Vers 12 heißt es: *»Und sie nahmen Lot, den Sohn von Abrams Bruder, und seine Habe und zogen davon«*; aber in Vers 14 folgt die wichtigere, ganz persönliche Aussage: *»Und als Abram hörte, dass sein Bruder gefangen weggeführt worden war ...«* Abraham sieht nicht den jungen

Mann, der eigentlich den rechten Weg verlassen hat, er sieht in dieser schrecklichen Not nur den Bruder. Seine Überlegungen sind nicht: »Damit habe ich nichts zu tun, soll der doch sehen, wie er klarkommt«, oder: »Nach dem, wie Lot sich mir gegenüber bei der Landverteilung verhalten hat, habe ich jetzt keine Veranlassung, ihm irgendwie zu helfen – das hat er nun davon.« Nein, Abraham denkt gerade jetzt an liebevolle Hilfe, denn er sieht nur noch den Bruder! Deshalb übt Abraham brüderliche Liebe und überwindet das Böse mit dem Guten (Röm 12,21).

Abraham sucht auch keine Ausreden, er fragt nicht nach eigener Kraft und menschlicher Sicherheit, sondern ihm ist klar: »Ich muss meinem in Not geratenen Bruder sofort helfen.« Er ruft seine Knechte, d. h. seine »Geübten« und »Hausgeborenen« (318 Mann), jagt den gefährlichen Angreifer nach und nimmt dazu auch seine Bundesgenossen mit (1Mo 14,14).

Wir wollen die Vorgehensweise dieses Glaubensmannes ganz besonders auf uns wirken lassen und uns fragen, wie wir uns verhalten, wenn Brüder oder Schwestern in äußerer oder innerer Not sind – gehen wir dann ohne Herzensbeteiligung zu unserer allgemeinen Tagesordnung über? Oder denken wir auch einmal an alle Menschen, die ohne den Herrn Jesus verloren gehen?

Abraham konnte sogar seine »Hausgeborenen« motivieren, ihm zur Rettung seines Bruders zu folgen und ihm als ihrem Führer zu vertrauen, und durch einen taktischen Überraschungsangriff errangen sie einen vollständigen Sieg. Wenn wir als Kinder Gottes den Sieg über Feinde davontragen wollen, müssen wir – wie die Vertrauensleute Abrahams – ebenfalls den Anweisungen unseres Herrn folgen und ihm Gehorsam leisten. Letztlich besiegte auch David so die Feinde Israels. Abraham schaffte es mit seinen Leuten und den Verbündeten, den feindlichen Truppen über eine Strecke von mehr als 100 km nachzujagen, ihnen alle Gefangenen einschließlich Lot zu entreißen und ihnen sogar die Kriegsbeute wieder abzunehmen.

Abraham, der Mann des Glaubens, hat diesen schweren Kampf bestanden – wobei er mit seinen Leuten nicht kämpfte, um persönlichen Gewinn oder Reichtümer zu erzielen; nein, das Motiv seines Eingreifens bestand nur darin, dass er Lot, seinen Bruder, in großer Not sah und ihn mit Gottes Hilfe befreien wollte. Leider bewirkte weder die erlebte Bestrafung durch den HERRN noch dessen Güte, die zur Rettung Lots durch Abraham führte, positive Veränderungen bei Lot – wir lesen nichts von Buße, wohl aber, dass er in Kapitel 19,1 wieder »im Tor« Sodoms saß und damit erneut in sein altes weltliches Leben zurückfiel.

5. Nach der Schlacht ist vor der Schlacht

Wenn wir die kurze Beschreibung des Kampfes, den Abraham mit seinen Männern und den Verbündeten führte, in 1Mo 14,13–16 lesen, spüren wir, wie er mit Gottes Beistand einen großartigen Sieg über die feindlichen Angreifer davontrug.³ Er war aber auch ein begnadeter »Heerführer«, dem seine Leute bedingungslos folgten, sodass er mit ihnen



³ Vgl. *Sein Wort – meine Welt*, Fokus 1Mo 14,16: »Abrahams Güte«, Abschnitt 3: »Überraschungsangriff«.



»der Fremden Heere zurücktrieb« (Hebr 11,34). Darüber hinaus kannte er die Methoden und Strategien der feindlichen Verbündeten, denn sie kamen aus der Nähe von Ur in Chaldäa, wo er selbst geboren und aufgewachsen war (die Städte Elam und Sinear [1Mo 14,9] lagen im Nahbereich von Ur⁴). Dabei wurde für alle Beteiligten deutlich, dass Gott selbst seine Hand im Spiel hatte und dass Abrahams Dienst ganz besonders unter dem Segen Gottes stand.

Wir können uns vorstellen, dass Abraham nach diesem langen Weg bis Dan, nach den kriegerischen Kämpfen und ganz besonders nach dem göttlichen Sieg natürlich froh und dankbar, aber auch körperlich erschöpft war. Sicherlich stellte sich zu diesem Zeitpunkt bei ihm auch eine gewisse Genugtuung über den Sieg ein. Doch 1Mo 14,17–24 zeigt uns, dass jetzt für ihn ein noch viel schwererer Kampf begann, weil er mit einer gewaltigen Versuchung durch den Teufel fertigwerden musste.

In Vers 17 lesen wir: »Und als er zurückgekehrt war, nachdem er Kedorlaomer und die Könige, die mit ihm waren, geschlagen hatte, zog der König von Sodom aus, ihm entgegen, in das Tal Schawe, das ist das Königstal.« Wie gesagt, Abraham war erschöpft und zugleich froh – und der Teufel meinte, das sei jetzt der beste Augenblick, ihn über eine massive Versuchung zu Fall zu bringen. Spüren wir diese Handlungsweise des Feindes nicht auch manchmal selbst, wie er uns nach geistlichen Erfolgen, über die wir uns freuen, auf listige Weise in die Enge treibt und uns im Gefühl eines sicheren Sieges mit weltlichen, oft materiellen Dingen versucht, um uns in seine Gewalt zu bekommen? Biblische Beispiele hierfür sind Elia nach seinem großartigen göttlichen Erfolg auf dem Berg Karmel (1Kö 18,24ff.), als er von Isebel verfolgt wurde und fortlief »um seines Lebens willen« (1Kö 19,3–9), oder Israels gravierende Niederlage gegen Ai (Jos 7,2–5). Ich persönlich denke an sehr gesegnete geistliche Erlebnisse auf Freizeiten in der Jugend oder an beeindruckende Segenserlebnisse auf diversen Konferenzen zurück, denen der Feind oft mächtige Angriffe entgegensetzte!

Bevor Abraham mit dem König von Sodom zusammentraf, begegnete ihm allerdings Melchisedek, der König von Salem (d. i. Jerusalem), der »Brot und Wein heraus[brachte]; und er war Priester Gottes, des Höchsten. Und er segnete ihn und sprach: Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt! Und gepriesen sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand liefert hat! – Und Abram gab ihm den Zehnten von allem« (1Mo 14,18f.).

Interessant erscheint mir, dass Melchisedek nicht zu Abraham kam, als er bei der Verfolgung Kedorlaomers war, sondern als sich die Begegnung mit dem König von Sodom abzeichnete. Das hat eine große Bedeutung, denn Abraham sollte mit der Versuchung des Feindes konfrontiert werden, seinen Reichtum aufgrund der Aussage Beras (»Gib mir die Seelen, und die Habe [Beute] nimm für dich«; 1Mo 14,21) noch erheblich auszuweiten. In dieser herausfordernden Situation focht Abraham einen inneren Kampf in seinem Herzen aus – und trug nach der Segnung durch Melchisedek sowie der Annahme von Brot und Wein einen wei-

4 Vgl. *Das große Bibellexikon*, hrsg. von Helmut Burkhardt, Wuppertal/Zürich (R. Brockhaus) ²1990, Bd. 1, S. 154ff.; *Atlas Bibel und Geschichte des Christentums*, hrsg. von Tim Dowley, Wuppertal (R. Brockhaus) 1997, S. 17.

teren Sieg davon. Mit David konnte er sagen: *»Denn mit dir werde ich gegen eine Schar anrennen, und mit meinem Gott werde ich eine Mauer überspringen«* (2Sam 22,30; Ps 18,30). Dies drückte sein Vertrauen auf Gott aus und machte deutlich, dass Gott wirklich sein Reichtum und auch die unverbrüchliche Sicherheit für sein Leben war.

Das war der große Unterschied zum Ansinnen des Königs von Sodom, der meinte, dass die Kriegsbeute für Abraham wichtig sei, um damit sein Vermögen zu vergrößern. Abraham legte Wert darauf, dass Bera nicht sagen konnte, er habe *»Abram reich gemacht«* (1Mo 14,23). Nach rechtlichen Gesichtspunkten stand Abraham die gesamte Beute der Krieger zu; aber es ist wichtig – und das gilt auch für uns –, dass nicht alles, was für die Welt um uns her gesetzmäßig in Ordnung ist, auch dem Willen Gottes entspricht (es sei nur auf Abtreibung, Ehe für alle und Homosexualisierung verwiesen).

Melchisedek bedeutet »König der Gerechtigkeit«, und Salem bedeutet »Frieden« oder »Wohlergehen«. Hebr 7 vergleicht Melchisedek mit unserem Herrn Jesus Christus, der in Jes 9,5 auch als *»Friedefürst«* bezeichnet wird und in Jes 32,1 als *»König«*, der *»in Gerechtigkeit«* regieren wird. David bestätigt dies in Ps 110,4: *»Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!«* Zweifellos erkannte Abraham den wesentlich höheren Rang Melchisedeks an, indem er ihm den Zehnten der gesamten Beute übergab.

Bezeichnend für die großartige Haltung Abrahams ist die Antwort, die dieser bedeutende Glaubensmann dem König von Sodom gegenüber ausspricht: Er benutzt im Wesentlichen die Segensworte, die auch Melchisedek in den Versen 19 und 20 benutzte. Auch in diesem schwierigen inneren Kampf vertraut er auf die Zusage des HERRN bei seiner Berufung: *»Ich will ... dich segnen ... und du sollst ein Segen sein«* (1Mo 12,2). Davon können auch wir heute lernen: Wen der Segen Gottes erfüllt und begleitet hat, der braucht auch heute keine weltliche Unterstützung.

Genau das macht Gott seinem Diener in 1Mo 15,1 deutlich. *»Nach diesen Dingen erging das Wort des HERRN an Abram in einem Gesicht, und er sprach: Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dir ein Schild, dein sehr großer Lohn.«* Hier hören wir zum ersten Mal in der Bibel, dass Gott zu einem Menschen sagt: *»Fürchte dich nicht!«* Gott gebraucht sogar noch einen weiteren verbindlichen Zusatz: *»Ich bin dein sehr großer Lohn!«* Abraham hatte alles abgelehnt, was der König von Sodom ihm angeboten hatte – aber Gott gab ihm das, was er noch nicht hatte, denn er gab ihm sich selbst!

Uns sagt der Herr Jesus im Neuen Testament: *»Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen«* (Joh 14,23). Ein größeres Geschenk, als sich selbst zu geben und bei uns zu wohnen, kann unser Herr auch uns nicht machen. Ein Mensch, der theoretisch alles besitzt, was es überhaupt gibt, aber Gott nicht hat, ist eine ganz arme Person, denn er hat in Wirklichkeit gar nichts.

Eberhard Schneider

